



Merseburgische Blätter.

Achter Jahrgang. 21. Mai.

Mitleid, Liebe, Hochmuth und Verzweiflung.
(Beschluß.)

Die arme Frau, zum zweitenmale verlassen, kehrte, mit einem Kinde unter dem Herzen, zum Vater zurück, und sah ihren Gatten nie wieder. Sie war äußerst niedergeschlagen und weinte oft im Stillen die heißesten Thränen; ihr Vater überraschte sie eines Abends in einem solchen sehr traurigen Augenblicke, da gestand ihm die Jammernde, daß sie der Unmensch, während ihres Aufenthalts bei ihm, mehreremale thätlich gemißhandelt habe. „Vater,“ redete die himmelreine Seele, „ich habe Ahnungen, die mir oft das Herz zerdrücken. Als ich jetzt zurückkam, ordnete ich meines Mannes Wäsche und Sachen, um ihm, wenn ich seinen Aufenthalt erführe, etwas davon zuzusenden. In einer seiner Rocktaschen finde ich gestern diesen Beutel!“

Sie brachte mit diesen Worten einen der vier Beutel, in die die angeblich geraubten 20,000 Thaler gepackt gewesen waren. Sie kannte diese Beutel genau, weil sie sie von feiner blaustreifiger Leinwand selbst genäht hatte. Der vorgezeigte war mit dem Blute des erschossenen Postillons befleckt!

Der Alte erstarrte. Jetzt hatten sie schreckliches Licht über den ganzen Vorfall; darum drang der Abscheuliche darauf, das Geld allein zu transportiren. Der Postillon hatte von hinten zwei Schüsse erhalten. Von wem anders, als vom Grafen selbst, der ihn dann vom Boche heruntergeworfen hatte. Die Beutel hatte er wahrscheinlich in einem Sumpfe versteckt gehabt; denn der vorgewiesene hatte Spuren von Moorerde noch an sich. Die Freundschaft mit dem Grenz-Postmeister, der ein unbeschol-

tener Mann war, unterhielt der Graf bloß, um diesen Weg öfters zu machen. Er machte ihn jedesmal allein, gewiß aus keiner andern Ursache, als um nach seinem versenkten Schatze zu sehen und allmählich das Geld zu holen. Sein Tiefinn, sein In sichgekehrtseyn waren die lebendigen Merkmale seines bösen Gewissens. Der Bediente mußte um mehrere seiner Handlungen wissen, darum zertrat das Ungeheuer den Menschen, weil er fallen ließ, daß er den Grafen seine harte Behandlung wolle fühlen lassen.

Je mehr sie sich alle diese und mehrere Umstände zusammen setzten, desto gewisser ward die traurige Ueberzeugung, daß der Graf jenen Raubmord selbst begangen hatte. Unter seinen Papieren fanden sie nichts, als die deutschen Briefe von Billig, die sie schon kannten, und einige polnische, die sie nicht lesen konnten. Sie beschloßen jedoch, sie irgend einem, der Sprache kundigen, vertrauten Manne zur Uebersetzung zuzusenden.

Ueber diese Unterredung, die mit jedem Augenblicke schauerlicher geworden war, war die Mitternacht hereingebrochen, da pochte es an der Hausthüre.

Es war der Graf. Der Vater empfing ihn und zitterte vor Schreck so heftig, daß er kaum ein Wort zu sprechen vermochte. Ottilie war mit ihrem Kinde, das sie aus dem Bette riß, in eine Hinterkammer geflüchtet.

„Ich bin,“ hob der Graf mit wildem Ton an, „hier geächtet; ich weiß, daß mich Stedtsbriefe verfolgt haben; darum kam ich im Dunkel der Nacht verborgen. Ich verlange mein Weib und mein Kind, um es mit nach Litzthauen zu nehmen. Ottilie soll meines Vaters Vergebung erflehen. Er wird sich erweichen.“

Ottiliens Reize werden den Weg zu seinem Herzen finden. Aber sie muß mit, heute noch mit. Pferde und Wagen, alles steht bereit. Wo ist meine Frau?

Der Alte hatte sich unterdessen gesammelt. „Ottilie ist nicht hier,“ sagte er ganz ruhig; sie ist bei meiner Schwester auf einige Tage zum Besuche. Sie kann, wenn ich ihr einen Boten sende, morgen Abend wieder hier seyn. Bleiben Sie hier; es hat Sie kein Mensch im Hause gesehen. Kommen Sie auf die blaue Stube, da steht ein Bette; ich bringe Ihnen morgen heimlich Essen und Trinken; es soll Sie keins unserer Leute entdecken.“

Der Graf willigte nach einigem Besinnen ein. Der Alte führte ihn auf das blaue Zimmer, gab ihm Licht, Wein und Zwieback, und schloß ihn ein.

Der Graf frug leise durch die Thüre, warum er sie verschließe, und der Alte antwortete, „damit nicht morgen eins von unsern Leuten zufällig auf das Zimmer kommt und Sie entdeckt.“

Jetzt war der Vogel gefangen. Zum Fenster hinaus konnte er nicht, denn das Zimmer war zwei Stockwerk hoch.

Der Vater eilte nun zu Ottilien, und sie hielten Rath, ob sie ihn morgen bei den Gerichten angeben sollten, oder ob der Alte ihm hundert Ducaten in die Hand drücken und den Rath geben sollte, diese Nacht noch sich eiligst auf die Füße zu machen, weil er aus dem Hin- und Herschleichen mehrerer Gerichtsdiener auf der Straße vermuthete, daß man ihn schon in der Stadt spüre.

Sie verloren sich in Ungewißheit und Zweifel über das, was sie thun sollten, als ein gräßlicher Knall das ganze Haus durchdröhnte. Beide erbleichten, denn beide wußten, was geschehen war. Alle Leute im Hause waren aufgeweckt. Die Nachwächter klopften stürmend an die Hausthüre.

Der Landrentmeister öffnete das Haus und das blaue Zimmer. Der Graf lag in seinem Blute. Der Kopf war in drei Stücke gesprengt. Sein Herz wird heute noch auf der Academie in Spiritus verwahrt.

Der abgewiesene Hofrath erhielt wieder die Untersuchung gegen den Landrentmeister. Man machte ihm den Proceß, weil er den Aufenthalt des Grafen im Auslande gewußt hatte,

ohne ihn anzuzeigen, und weil er den mit Steckbriefen Verfolgten in seinem Hause aufgenommen hatte, ohne sofort der Polizei davon Meldung zu thun. Dem Landrentmeister kostete dieser Proceß mehrere tausend Thaler, und drei Jahre seines Lebensabends.

Die Gräfin ward vom zweiten Kinde entbunden, und lebte von der Milde ihres Vaters. Die wenigen Edeln der Stadt bemitleideten sie und behandelten sie mit Achtung und Schonung. Der größere Haufe des Publikums trat auf die Ruinen ihres Glücks mit teuflischem Hohnlächeln, und kränkte die schuldlos Leidende bis auf die feinsten Fasern ihres Innern.

Zu den polnischen Briefen fand sich ein Uebersetzer, der aber wenig polnisch verstehen mochte; denn er ließ sich erst den Zusammenhang der Sache erzählen, und versicherte dann, daß die Briefe die redlichsten Versicherungen von Vaterliebe gegen den Sohn enthielten.

Der Landrentmeister ward von einem Rechtsfreunde auf die Idee gebracht, dem alten Sobadowski, dem er durch Billig den Tod seines Schwiegersohnes früher schon auf eine schonende Weise gemeldet hatte, seine Enkel zu empfehlen. Die Ehe war legal vollzogen, meinte der Rechtsfreund, folglich hätten die Enkel das Pflichttheil ihres Vaters, des jungen Sobadowski, vom alten Großvater rechtlich zu fordern.

Auf die Todesanzeige hatte Billig geantwortet, daß der alte Graf und die Gräfin ganz trostlos wären, daß sie hofften, der Sohn habe ein seinem Stande gemähes Begräbniß erhalten, und daß sie sämmtliche desfallsige Kosten pünktlich decken würden.

Auf die Empfehlung der kleinen Sobadowskischen Kinder antwortete weder Billig, noch der alte Graf.

Man nahm daher Veranlassung, mir den Antrag zu machen, wenn ich in die Gegend von Wilna käme, den Grafen deshalb zu sprechen, und seinen Gewalthaber, den Kammerdiener Billig, für die Sache zu gewinnen.

Kurz darauf kam ich auf einer Reise nach Kiew durch Wilna.

Kein Mensch kannte einen Grafen Sobadowski. Von einem fürstlichen Hause Czurbatipolaska weiß man im ganzen russischen Reiche kein Wort. Bloss Billig war bekannt. Er war Kammerdiener in einem kleinen adli-

chen Hause gewesen, hatte auf einmal viel Geld in Händen gehabt, ohne daß man wußte, wo er es herbekommen, und war seit Kurzem verschwunden. Dem Gerüchte nach war er an die Küsten des asowschen Meeres gegangen. Man schickte mir die polnischen Briefe. Diese gaben den völligen Aufschluß.

Die Geschichte mit den, bei dem Duell im Nocke verlorenen, 1000 Ducaten war Lüge. Der Arzt sollte zum Mitleid bewegt werden, und dem Grafen Geld schaffen. Die Pferde waren von dem bei der Eisenbrücke geraubten Gelde gekauft. Die von der Gräfin Sobaldowski angeblich gesandten Gelder übermachte Billig gleichfalls von dem Kapitale unter der Eisenbrücke. Der Graf sandte es ihm in Tratten auf Petersburg und Riga; in Wilna setzte Billig diese Tratten gegen Briefe auf Hamburg und Leipzig um, und für sich behielt er, nach des Grafen Willen, 5000 Thlr. von diesem Mordgelde. Der Graf selbst war ein Barbiergeselle aus W**mar. Er hatte in Polen eine Zeit lang conditionirt, und sich dort eine ziemliche Fertigkeit der polnischen Sprache erworben. Sich selbst hatte er gemordet, wahrscheinlich, weil er aus dem Einschließen folgte, er werde den Gerichten überliefert werden. Die übrigen Aufschlüsse kann sich der aufmerksame Leser selbst geben.

Ottiliens Vater starb im Kummer des gedemüthigten Stolzes. Die arme Frau lebt still und eingezogen. Ihr Vermögen ist sehr zusammengeschmolzen. Der Frau des erschossenen Postknechts und seinen zurückgelassenen Kindern giebt sie jährlich eine ihren Kräften gemäße Unterstützung. Ihre eigenen Kinder sind ihre einzige Freude. Die fromme Dulderin hat all das Ungemach, was das Schicksal ihr so schuldlos bereitete, mit sanfter Ergebung getragen. Menschen, brecht nicht den Stab mit Hohn über sie!

H. C.

Die Gefahren des Wallfischfanges.

Die Amerikaner pflegen den Wallfisch auf eine ganz eigne Art zu fangen, die zwar gefährlicher als die gewöhnliche zu seyn scheint, es aber doch nicht ist. Sie nähern sich auf einem kleinen Fahrzeuge dem Wallfische; kommt dieser über das Wasser, so springt einer schnell auf seinen Kopf, auf welchem sich die Luftlö-

cher befinden, und schlägt ihm in eines derselben einen hölzernen Pflock. Jetzt taucht das Thier unter. Der Mensch sinkt mit unter das Wasser. Der Wallfisch aber, der den Mangel an Luft verspürt und dem die ungewohnte Heimnis widerlich ist, kommt augenblicklich wieder hervor. Jetzt wird ihm ein zweiter Keil in das andre Loch geschlagen und er erstickt.

Es ist bekannt, daß der weibliche Wallfisch eine große Anhänglichkeit und eine mütterliche Aufmerksamkeit auf sein Junges beweist, und daß es gefährlich ist, ihm dann zu nahen, wenn er den Säugling bedroht sieht.

Im Jahre 1809 machte ein Boot auf einen Säugling Jagd. Die Mutter war dabei und alle Boote stellten sich in die Runde, um auch ihrer habhaft zu werden. Dieser alte Fisch bewegte sich aber in einem so schnellen Kreise, daß es unmöglich war, Schritt mit ihm zu halten. Im Augenblick, wo man mit dem Rudern einhalten wollte, um seine Bewegungen zu beobachten, erhielt das Boot einen fürchterlichen Schlag. Der Wallfisch kam nicht zu Gesicht, allein die Wirkung seiner Kraft war nur zu anschaulich. Gegen 15 Quadratfuß vom Boden des Bootes waren eingeschlagen; es füllte sich, sank und verschwand in einem Augenblicke. Glücklicherweise konnte die Mannschaft durch die andern Boote gerettet werden.

Man kennt Fälle, wo die Boote mit einem Streich in tausend Stücke zer schlagen wurden, und bemerkt öfters, daß der Wallfisch ganz absichtlich auf jedes einzelne Boot losgeht, um es zu vernichten.

Im Jahre 1660 ereignete sich, daß der Wallfisch mit dem Schwanz ein Boot von unten herauf traf und es in die Luft schleuderte. Der Harpunierer flog in die Höhe und fiel auf den Rücken des Wallfisches herab. Der unerschrockene Seemann hatte aber seine Harpune in der Hand behalten, und stach den Wallfisch auf seinem eignen Leibe, und hielt sich dadurch zugleich fest und aufrecht. Es war unmöglich, ihm beizukommen, und der Kapitain rief ihm zu, den Strick der Harpune abzuschneiden und sich durch Schwimmen zu retten. Dies gelang nicht und der Wallfisch rann indeß zornig durch die Wellen, ohne jedoch unterzutauchen. Endlich ging die Harpune von selbst los, und der Matrose war gerettet.

Der chinesische Unsterblichkeits-Trank.

Daß Menschen sich todt trinken, ist in allen Ländern und zu allen Zeiten eine wohlbekannte Erfahrung gewesen; aber sich unsterblich zu trinken, ist etwas so ausgezeichnet Seltenes, daß, ungeachtet schon der Hellene an Nektar und Lethe, der Deutsche an Grüneberger und Braumbier, der Mongole durch seine Stutenmilch oder Kumiß, der Moscoviter in dem unermesslichen Schnappslande an seiner Wotka sich so manchen seligen Haarbeutel ange-trunken, der chinesische Unsterblichkeits-Trank wohl einer besondern Erwähnung verdient. Die Kaiser setzten erstaunliche Preise zur Erfindung eines Unsterblichkeits-Trankes aus. Wie sollte auch so eine legitime chinesische Infallibilität, die einige hundert Millionen gewöhnlicher Menschen nach der launenhaftesten Willkühr behandeln darf, und der Alles, was Natur und Kunst Unangenehmes erzeugen, zu Gebote steht, nicht vernünftiger Weise begehren dürfen, diesen Zustand zu verlängern oder gar zu verewigen? — Dieser Wahnsinn der kaiserlich-chinesischen Majestäten, sich unsterblich zu trinken, war besonders in früheren Zeiten zu einer außerordentlichen Höhe gestiegen. Die Kräuterbücher der Chinesen, besonders dasjenige, welches unter dem Titel Pentsao berühmt ist, geben außer der bekannten Ginseng- und einer Huchu-u-Wurzel eine Menge anderer Wurzeln an, aus denen jene kaiserliche Unsterblichkeit zusammengebraut werden kann. Leider, d. h. glücklicher Weise, bekam diese Tendenz, ihren Despotismus zu verlängern, einigen Kaisern sehr übel. Der junge Kaiser Benti ließ von den Pharmakologen, Botanikern und Naturforschern seines Reichs aus Kräutern und Mineralien für sich eine solche Unsterblichkeits-Panacee bereiten; er trank den Himmelstrank und bald darauf starb er an Unsterblichkeit.

Belohnte Frömmigkeit.

Beim Bau einer Kirche zu B. hatte das Glasergerwerk die Fensterscheiben zu demselben umsonst geliefert und der Kirche dadurch über 800 Thaler erspart. Bei der Einweihung dankte der Geistliche öffentlich dafür und schloß: der Himmel würde die große Wohlthat nicht unbelohnt lassen. Wenige Tage darauf schickte auch derselbe einen starken Hagel, der viele tau-

send Fensterscheiben zerschlug, wodurch die Glaser, die reichlichen Ersatz fanden, auch wirklich belohnt wurden.

Hanf als Rauchtoback. Die Mauren in Marocko machen von Wein und hitzigen Getränken seltenen Gebrauch; sie berauschen sich dagegen, indem sie Hanfsaat rauchen. Nach ihrer Angabe wird ihr Gemüth, wenn sie die dritte Pfeife ausgeraucht haben, heiter, der Berauschte dünkt sich ein Sultan zu seyn, das höchste Glück, das sich ein Maure vorzustellen vermag; dann folgt ein angenehmer Schlaf auf den Traum des Vergnügens. Nach kurzer Zeit erwacht der Berauschte wieder, ohne weitere unangenehme Folgen, als daß er aus dem Reichthümer Gebilde zum Gefühl unangenehmer Wirklichkeiten zurückgekehrt ist. Auch die Blüthe des Hanfs wird von den Mauren aus Pfeifen geraucht, deren Köpfe einem Fingerhute an Größe ähnlich sind; aber dieses Vergnügen suchen nur die gemeinen Klassen.

K... ließ sich den Bart abnehmen, als sein Hausfreund, der Doctor M. bei ihm im Zimmer war. Letzterer erzählte mancherlei Schurzren; K... mußte lachen, und das Messer des Barbiers fuhr von der Oberlippe auf die Zähne. Erschrocken sagte K... zu dem Doctor: „Wenn mir der Barbier die Lippe abgeschnitten hätte, so wären Sie Schuld daran gewesen.“ „Nicht doch! versetzte der Doctor, der Mann glaubte, Sie hätten Haare auf den Zähnen, aber er hat sich geirrt.“

In Neu-Orleans wird das vergangene Jahr für ein besonderes Unglücksjahr gehalten. Fast alle heirathsfähigen jungen Leute, gegen 900 an der Zahl, starben, (wahrscheinlich an der Cholera.) Ueberschwemmungen des Mississippi verheerten darauf Felder und Gärten. Fünf Dampfboote, größtentheils mit Passagieren aus der Stadt, versanken oder verbrannten, unter denselben der San Martin, ein neues, schönes Dampfboot zc.

Es giebt drei Teufel, welche über die menschliche Seele herrschen, welche ursprünglich als Engel dem Leben zugesellt sind, und durch den Fall Teufel werden; die Wollust, der Eigennuß und die Ehrsucht. — Dies

find die drei gefährlichsten Feinde, die den Menschen zur Schwärmerei verleiten.

Das schönste Leben.

O, wie schön ist doch das Leben,
Wo noch drückt keine Schuld,
Nicht macht der Gedanke beben
An den großen Gott der Huld.

Wo mit kindlichem Vertrauen,
In dem tiefsten Seelenglück,
Noch zur Himmelsöh'n, der blauen,
Heiter schauet auf der Blick;

Wie in's blaue Gottesauge,
Das von dort die Welt bewacht,
Daß es aus ihm Liebe sauge,
Troft bei düst'rer Zukunftnacht. —

O, wie schön ist doch dies Leben! —
Wenn der Abend winkt zur Ruh',
Willig, ohne Widerstreben,
Fällt sobald das Auge zu.

Und der Geist durchläuft zufrieden
Nochmals den entschwundenen Tag;
Und daß er dahin geschieden,
Folgt ihm keine Reue nach.

Und das Herz, in Dank ergossen,
Ist bei dem Gedanken still:
Wenn nun bleibt das Aug' geschlossen?
Seufzet: wie der Schöpfer will!

Und dies öffnet sich erst wieder,
Wenn der junge Morgen graut.
Dann das Herz die inn'gsten Lieder
Singet dem Allvater laut.

Es kann sich am Weilschen weiden,
Das am klaren Bache blüht.
Und wie dieses blüht bescheiden,
Es zu Gottes Freude glüht.

O, wie schön ist doch dies Leben!
Dreimal Heil dem, der es lebt,
Gern dafür hat hingegeben,
Wornach blind die Menge strebt.

Nicht nach Gütern ihn verlanget,
Die er läßt zurück am Grab,
Den, der daran ängstlich hanget,
Zieh'nd vom Pfad der Tugend ab.

Ihm genug ist eine Hütte,
Die nicht reizt zu Haß und Neid.
Und, eh' noch ergeht die Bitte,
Stillt er gerne fremdes Leid.

Im belohnenden Gefühle
Froh, wie Kinder, hüpfet er
Bei des Lenzes Abendfühle
Durch das Saatgefild daher.

Trifft das Schicksal ihn, zu leiden;
Magt kein inn'rer Vorwurf ihn.
Soll er einst von hinnen scheiden;
Ruhig kann er heimwärts zieh'n.

O, wie schön ist dieses Leben!
Dreimal Heil dem, der es lebt!
Sephyrleicht wird er's durchschweben,
Bis der Tod die Hippe hebt.

Verf. der Frühl. Ged.

Zweisybige Charade.

Wer kennt der Ersten stillen Gang,
Wer sah die Spuren ihrer Weise?
Wohin des Menschen Blick auch drang,
Erspäht er doch sein Lebelang.
Dies nicht, spricht Salomo der Weise.

Zwei sind dir von der Zweiten noth,
Mit einem bist du zu beklagen.
Das Ganze giebt zwar Manchem Brod;
Doch blieb auch Mancher sammt dem Boot,
Der kam, dem Ersten nachzujagen.

Auflösung der Homonyme im vorigen Stück:
Schwärmer.

Bekanntmachungen.

(370) Licitation. Die Lieferung der

1) circa 160 Pfd. Talglichte und
2) circa 15000 Steine Braunkohle,
welche für die hiesige Garnison auf den Zeit-
raum vom 1. October 1834 bis dahin 1835
erforderlich sind, soll

ad 1., den 6. Juni c.,

Vormittags 11 Uhr, und

ad 2., den 7. Juni c.,

Vormittags 11 Uhr,

im hiesigen Einquartierungs-Büreau
an den Mindestfordernden verdungen werden,
woselbst auch die, dieser Licitation zu Grunde
gelegten Bedingungen vorher eingesehen wer-
den können.

Merseburg, den 15. Mai 1834.

Der Magistrat.

(369) Obst-Verpachtung. Die dies-
jährige Nutzung des Obstes auf den hiesigen
Commun-Anlagen soll

den 10. Juni 1834

unter verschiedenen, im Termine bekannt zu
machenden Bedingungen meistbietend verpach-
tet werden.

Unternehmungslustige ersuchen wir dem-
nach, sich gedachten Tages, Vormittags um
10 Uhr, beim Brauhause hier selbst einzufinden.

Pauchstädt, den 13. Mai 1834.

Der Magistrat.

(368) Obst-Verpachtung. Den 5. Juni 1834, Vormittags um 10 Uhr, soll die diesjährige Nutzung der sauern und süßen Kirschen, so wie des harten Obstes und der Pflaumen, auf den Plantagen des Ritterguts Kleinlauchstädt, unter verschiedenen, im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, an den Meistbietenden verpachtet werden.

Qualificirten Unternehmungslustigen wird dies mit dem Ersuchen bekannt gemacht, sich gedachten Tages und zu der bestimmten Zeit auf dem Rittergute Kleinlauchstädt einzufinden.

Rittergut Kleinlauchstädt, den 15. Mai 1834.

(366) Kirschenverpachtung. Zu der Verpachtung der diesjährigen Früchte auf den fiscalischen Kirschbäumen vor Schaafstädt, ist ein Termin auf

den 26. dieses Monats,
Vormittags um 10 Uhr,

im Gasthose zum goldnen Löwen zu Schaafstädt anberaumt.

Merseburg, den 14. Mai 1834.

Zahn, Wege-Baumstr.

(372) Obst-Verpachtung. Den 3. Juni soll das sämmtliche Obst an süßen und sauern Kirschen, Aepfeln, Birnen und Pflaumen, zum Rittergute Kriegstädt gehörig, Vormittags 10 Uhr, alhier an die Meistbietenden verpachtet werden; die Bedingungen sind im Termine anzusehen.

(373) Bekanntmachung. Der auf den 27. Mai d. J. angesetzte Termin, in welchem die Wagen und das Pferdegeschirr des verstorbenen Polizei-Inspectors Heller verkauft werden soll, wird auf

den 22. dieses Monats,
Nachmittags 2 Uhr,
verlegt.

Halle, den 16. Mai 1834.

Der Justiz-Commissarius
Niemer.

(365) Verkauf. Frisches Selterswasser, so wie auch andere Mineralbrunnen sind zu haben in der Dom-Apothek hier selbst.

Merseburg, den 17. Mai 1834.

(340) Braunkohlen-Verkauf. Von heute ab wird Braunkohle, die Preuß. Lonne, 4 Berl. Schfl., zu 3 Sgr. 1½ Pf. verkauft.

Rittergut Stöbnitz bei Mückeln, den 5. Mai 1834.

Der Administrator der Braunkohlengrube,
A. E. Zimansky.

(371) Kahn-Verkauf. Ein in gutem Stande erhaltener großer Kahn, der sich zum Grasüberfahren eignet, steht bei Unterzeichnetem billig zu verkaufen.

Merseburg, den 16. Mai 1834.

Andreas Fries.

(364) Schaafvieh-Verkauf. Auf dem Rittergute Rixen stehen vom 25. Mai an 50 Stück Hammel und 50 Stück Mutterschaafe zum Verkauf.

Rixen, den 13. Mai 1834.

E. Eichel.

(367) Logis-Vermiethung. In der Gotthardts-Gasse Nr. 8. steht von jetzt an ein Logis mit oder ohne Meubles zu vermietthen.

(374) Der Unterzeichnete verfertigt neue Reise- und Spazierstöcke, reparirt alte, bessert Regen- und Sonnenschirme aus; auch übernimmt derselbe alle ins mechanische Fach schlagende Arbeiten, verspricht pünktliche und reelle Bedienung und billige Preise.

Merseburg, den 17. Mai 1834.

W. H. Wendenborn,

wohnhast Entenplan Nr. 2., dem rothen Hirsch gegenüber.

(358) Anzeige. Mit Gegenwärtigem erlaube ich mir ergebenst anzuzeigen, auf hiesigem Plage, dem Rathskeller gegenüber, ein Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft

unter der Firma

Franz Eduard Förster

begründet zu haben. Pünktlichkeit und Ordnung, verbunden mit möglichster Billigkeit, werde ich mir stets zur angelegentlichsten Pflicht machen, das gütige Zutrauen eines hochgeehrten Publikums zu verdienen.

Merseburg, den 12. Mai 1834.

(363) Anzeige.
Die Königl. Sächsische Dampf-Chocoladen-Fabrik

von
Jordan et Timäus in Dresden

beehrt sich hiermit ergebenst anzuzeigen, daß sie dem Herrn J. F. Grumbach für Merseburg ein Hauptlager ihrer Cacaofabricate übertragen und denselben in den Stand gesetzt hat, zu folgenden Preisen zu verkaufen:

lit.	Nr.	Das Pfd. zu 32 Lth. in Preuß. Cour.	fg.	pf.
		Superfeine Fürsten-Chocolade in eleganten Bonbonnières . . .	40	—
		Dieselbe ohne Bonbonnières . . .	30	—
A	0	Extrafeine Caraccas-Chocolade mit Vanille	25	—
A	1	Feinste Bahia-Chocolade mit Vanille, à la manière d'Espagne . . .	20	—
B	2	Feinste Doppel-Vanille-Chocolade, à la manière de Milano . . .	16	6
C	3	Feine Vanille-Chocolade	14	—
D	4	Feine Gewürz-Chocolade 1. Qualität	12	6
E	5	Feine Gewürz-Chocolade 2. Qualität	11	6
F	6	Feine Gewürz-Chocolade 3. Qualität	10	—
G	7	Feine Gewürz-Chocolade 4. Qualität	9	—
H	8	Feinste Gesundheits-Chocolade mit Zucker ohne Gewürz 1. Qualität	12	6
I	9	Feine dito dito 2. Qualität	10	—
K	10	Cacao-Masse, extrafein von Caraccas-Cacao	14	—
L	11	Cacao-Masse von sehr gereinigtem Cacao	10	—
M	12	Isländisch-Moos-Chocolade mit Saleb	15	—
N	13	Gersten-Chocolade mit durch Dampf präp. Gerstenmehl.	15	—
O	14	Feine Brust-Chocolade. (Brustschwachen Personen sehr zu empfehlen)	19	—
P	15	Suppen-Chocolade in $\frac{1}{4}$ u. $\frac{1}{2}$ Pf. Pak.	7	6
Q	16	Feinste Desert-Chocolade mit illuminirten Landschaften, bild-		

lit.	Nr.	Das Pfd. zu 32 Lth. in Preuß. Cour.	fg.	pf.
		lich dargestellten Scherzen und Local-Originalen, 20 Tafeln p. Pf.	19	—
R	17	Feine Speise-Chocolade mit Vanille, 24 Tafeln p. Pf.	17	6
	17 ^b	Feinste Jagd-Chocolade mit illuminirten Jagdscenen, 24 Tafeln p. Pf.	22	6
S	18	Feine Speise-Chocolade 2. Qualität, 24 Tafeln p. Pf.	12	6
T	19	Feinste Osmazom-Chocolade	25	—
U	20	Feinste Cicheln-Chocolade	15	—
V	21	Fein präp. Cacao-Thee in $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{2}$, $\frac{3}{4}$ Pf. Pak.	4	—
W	22	Feine Mandelmilch-Chocolade	19	—
X	23	Feine Arrow-root-Chocolade	15	—

Ferner:

Ein Sortiment feiner Desert-Chocoladen, bestehend in Menschen- und Thier-Figuren, Früchten, der Natur treu nachgeformt, und Bonbons in sehr verschiedenen Formen, mit auch ohne Devisen.

Das richtige Pfund von 32 Loth enthält entweder 5 oder 10 Tafeln, oder die bei jeder Sorte besonders bemerkten Gewichtsabtheilungen. Die eleganten farbigen Umschläge sind mit einer Ansicht der Residenz Dresden, dem großen Sächs. Wappen und jede einzelne Tafel mit dem kleinen Sächs. Wappen, Lit. und Nr. der Sorte und unserer Firma, zur Bezeichnung der Richtigkeit, versehen.

Die feinsten Sorten sind, um das Verflüchtigen der Aromas zu verhüten, in Platten von feinem engl. Zinn verpackt. Zur Bestimmung der Sorten, welche man verlangt, bedarf es bloß der Aufgabe der Nummern.

In Bezug auf obige Anzeige, empfehle ich die genannten Fabricate einem geehrten Publico bestens, und bitte, sich von der ausgezeichneten, schon vielseitig anerkannten Qualität derselben durch gefällige Versuche überzeugen zu wollen. Bei Abnahme von 10 Pfd. an ertheile ich einen verhältnismäßigen Rabatt. Auch sind bei mir Preisverzeichnisse, mit einer Anleitung zur zweckmäßigsten Kochart stets unentgeltlich zu haben.

Merseburg, den 12. Mai 1834.

J. F. Grumbach.

(376) Logis = Vermietung. In dem Hause Nr. 552. am Rossmarke ist von Johannis d. J. ab die zweite Etage, so wie eine Stube mit Zubehör in der ersten Etage und eine zur Weiß- oder Rothgerberei eingerichtete Werkstatt, worin letztere bisher betrieben worden, zu vermietten, und haben sich hierauf Reflectirende bei dem Besizer selbst zu melden.
Merseburg, den 17. Mai 1834.

(346) Bekanntmachung. Der bisher auf dem hiesigen Klosterweinberge stattgefundene Lehmverkauf hört von jetzt ab ganz auf, und wird daher die Bekanntmachung Nr. 399. im 22. und 23. Stück dieses Blattes von 1833 hierdurch zurückgenommen.

Nächst dem wird bemerkt, daß daselbst das bisherige unentgeltliche Abfahren von Erde und Sand von nun an nicht mehr erlaubt ist.

Merseburg, den 12. Mai 1834.

Heffter.

(360) Anzeige. Meine bekannten Badeeinrichtungen zu verschiedenartigen warmen und Staub-Bädern im Schloßgartenabhang, so wie auch zu Flußbädern im Garten der Neumarktsmühle sind für diesen Sommer wieder eröffnet. Bäder mit Dürrenberger Soole können erst vom Juni an genommen werden.

Merseburg, den 12. Mai 1834.

D. Herzog.

(341) Bekanntmachung. Unterzeichnete empfiehlt sich für diesen Sommer mit ihren wohleingerichteten und meublirten Sommer-Logis für Badegäste etc. und macht dies hiermit öffentlich und zwar mit der Bitte bekannt, wer darauf zu reflectiren gesonnen seyn sollte, sich entweder gefälligst persönlich oder auch in portofreien Briefen an mich zu wenden.

Meine Wohnung ist unmittelbar an der Königl. Promenade in dem sogenannten Neckerleinschen Caffeehause.

Lauchstädt, den 6. Mai 1834.

D. Junge, geb. Neckerlein.

(375) Concert-Anzeigen. Künstigen Freitag, als den 23. Mai, wird das zweite Abonnement-Concert im Schloßgarten; und

nächsten Dienstag, den 27. Mai, das zweite Abonnement-Concert im Bürgergarten stattfinden, solches zeigt ergebenst an

J. F. Braun
in Merseburg.

Sonntag, den 25. Mai, predigen in der Schloß- u. Domkirche: Vorm. Hr. Adj. Pucher; Nachm. Hr. Cand. Rummel.
Stadtkirche: Vorm. Hr. Senior Heydenreich; Nachm. Hr. Diac. D. Köppler.
Neumarktskirche: Hr. Pastor Eylau.
Altenburger Kirche: Hr. Pastor Wallenburg.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Vacat.

Stadt. Geboren: dem Strumpfwirkermeister Lendrich ein Sohn; dem Postwagenmeister Schüler eine Tochter; dem Strumpfwirkermeister Henkel ein Sohn; dem Schlossermeister Heyne ein Sohn; dem Zimmergesellen Pehold eine Tochter; dem Einwohner Deligsch ein Sohn; dem Einw. Bädge ein Sohn. — Gestorben: der Schnitt Händler Müller mit Jgfr. W. A. Döbler von hier. — Gestorben: die hinterlassene Wittwe des Schmiedemeisters Gottschalk aus Meuschan, im 68sten Jahre; der jüngste Sohn des Buchbindermeisters Volkmann, im 2ten Jahre.

Neumarkt. Geboren: dem Kürschner Ulbrig ein Sohn; dem Handarb. Raspe ein Sohn; dem Einw. Glas im Venenien ein Sohn. — Gestorben: ein Sohn des Handarb. Schumann, 5 M. alt; die hinterl. Wittwe des Fleischermstr. Genßsch, 88 J. alt.

Altenburg. Vacat.

Berichtigung. Das liebliche Gedicht im vorig. Blatte hat den verewigten Dichter Friedrich von Hagedorn (geb. 1708. gest. 1756.) zum Verfasser; die Chiffre W. ist daher falsch. Auch ist es unvollständig.

E. Beking.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhl.	fg.	pf.	bis	Zhl.	fg.	pf.
Weizen	1	7	6	bis	1	12	6
Roggen	—	25	—	bis	—	27	6
Gerste	—	21	3	bis	—	26	3
Hafer	—	17	6	bis	—	20	—

Diese Kreis-Blätter werden für den Quartalpreis von 6 Silberg. 3 Pf. hier am Platze frei ins Haus geliefert. Verkauf-, Vermietungs- und andere Anzeigen werden zu 6 Münzpfennigen für die gedruckte Zeile eingerückt. — Alle bis Montags 12 Uhr Mittags eingehende Ankündigungen etc. werden in das nächste Blatt, später eingehende Anzeigen etc. aber erst in das Blatt der folgenden Woche eingerückt. Das einzelne Blatt 1 Sgr.

Herausgegeben von den Kobitzschischen Erben.